

Um die gewünschte Nachhaltigkeit zu erwirken und um alle künftigen Führungskräfte schon in der Ausbildung auf das Thema Arbeitsschutz als Führungsaufgabe vorzubereiten, wurde das gesamte akademische Personal der Technischen Universität des Landes in einem zweijährigen Schulungsprogramm darauf vorbereitet, die Themen der Arbeitssicherheit und des Gesundheitsschutzes künftig in alle Studiengänge zu integrieren. Diese Themen werden gleichsam auf die Berufsbildung übertragen. Ebenso ist mit der Ausbildung von Sicherheitsfachkräften begonnen worden.

Sollten alle diese eingeleiteten Maßnahmen auch weiterhin den Erfolg bringen, den sie im ersten Ansatz erlangt haben, dürfte die Arbeitssicherheit einen nennenswerten Beitrag zur Verbesserung der Qualität der Arbeit und somit der wirtschaftlichen Stabilisierung von Ruanda geleistet haben. Gleichsam wird es damit gelingen, die hohe Zahl der Unfälle kontinuierlich zu senken. Bis zur Erreichung dieses Ziels ist es jedoch noch ein langer Weg.

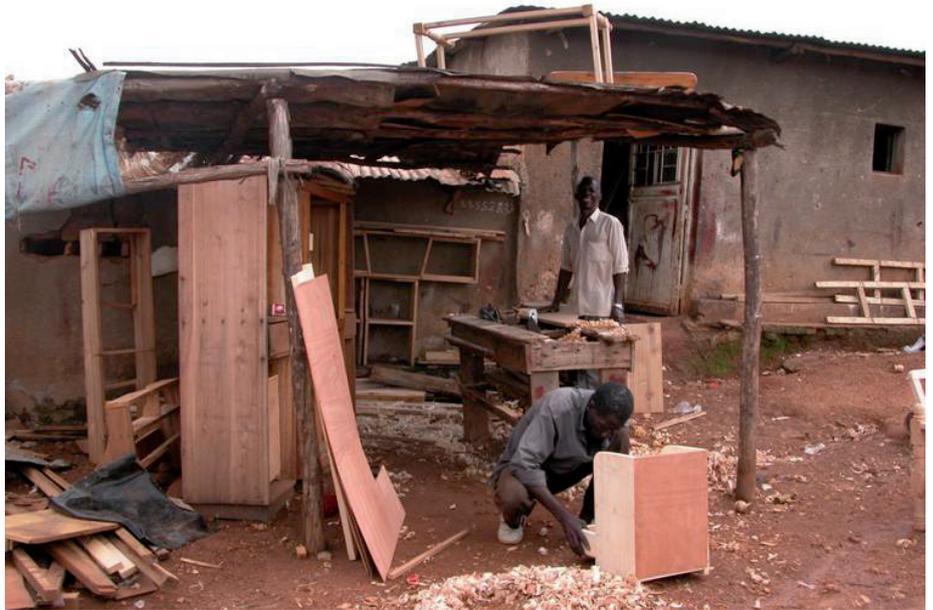


Bild 10: Handwerk findet vielfach noch mit einfachsten Mitteln statt. Hier ist eine gute Ausbildung von Fachkräften ein weiteres Ziel

Leserbrief (ungekürzte Originalversion) zu „Arbeitsmedizin: Nachwuchsmangel zu befürchten“

Gekürzte Version erschien im Deutschen Ärzteblatt, 105(40): A-2104

Sehr geehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen! In ihrem Beitrag über den Nachwuchsmangel in der Arbeitsmedizin („Arbeitsmedizin: Nachwuchsmangel zu befürchten“ - Dtsch Arztebl 2008; 105(30): A-1600 THEMEN DER ZEIT von Schoeller, Annegret E) kommt Frau Kollegin Schoeller zum Schluss, dass „Die Zahlen zeigen, dass in den nächsten Jahren deutlich mehr Betriebsärztinnen und Betriebsärzte aus der betriebsärztlichen Tätigkeit ausscheiden als nachwachsen werden. Befragt man betriebsärztlich tätige Ärztinnen und Ärzte zu den Arbeitsbedingungen, werden die geringe Entlohnung und die damit einhergehende geringe Anerkennung ihrer Tätigkeit, insbesondere in überbetrieblichen Diensten, kritisiert. Auch werden die Weiterbildungsbedingungen in überbetrieblichen Diensten sowie erschwerte Möglichkeiten der Fortbildung beklagt“.

Ob tatsächlich die Arbeit bei den überbetrieblichen Diensten die Ursache für die sinkende Attraktivität des Fachs Arbeitsmedizin ist, sei dahingestellt. Und ob die „klassischen“ werks-

ärztlichen Dienste tatsächlich bessere Arbeitsbedingungen aufweisen, ebenfalls.

Richtig allerdings ist, dass der beklagte Nachwuchsmangel sich schon seit längerem abzeichnet! Bereits im Jahre 2005 habe ich in der „Praktischen Arbeitsmedizin“ publiziert, dass in Deutschland ein Mangel an Betriebsärzten droht: „Es ist zweifelhaft, ob sich bei der einseitigen Ausrichtung zur Qualifikation durch weiterbildungsermächtigte Ärzte der Bedarf an zukünftigen Arbeitsmedizinern decken lässt.“ (Ricken, Prakt. Arb.med. 2005; 1: 6-7; kostenloser Download im Archiv unter www.praktische-arbeitsmedizin.de).

Der tätigkeitsbegleitende Erwerb der Zusatzbezeichnung Betriebsmedizin für niedergelassene Ärztinnen und Ärzte, die immerhin den Schwerpunkt in der Betreuung Deutschlands kleiner und mittlerer Unternehmen bilden, wurde durch eine neue Musterweiterbildungsordnung der Bundesärztekammer faktisch unmöglich gemacht. Eine langfristige Weiterbildungszeit im Angestelltenverhältnis

bei einem ermächtigten Arbeitsmediziner ist in der Regel für Niedergelassene wenn dann nur unter erschwerten Bedingungen möglich. Nicht zuletzt deshalb kam es in den arbeitsmedizinischen Weiterbildungsakademien zu einem dramatischen Rückgang der Teilnehmer in den theoretischen Kursen, die für die Gebietsbezeichnung und die Zusatzbezeichnung gleichermaßen verpflichtend sind.

Unter Einbeziehung aller fach- und berufspolitischen Interessenvertretungen arbeitsmedizinisch tätiger Ärztinnen und Ärzte sollte umgehend an einer zukunftsweisenden neuen Weiterbildungsordnung Arbeitsmedizin/Betriebsmedizin gearbeitet werden. Die Arbeit als Betriebsarzt hat (eigentlich!) eine hohe sozialpolitische Bedeutung und ist zudem grundsätzlich sehr attraktiv; dies scheint nur immer weniger bekannt - und vielleicht auch nicht von allen Seiten so gewollt zu sein.

Dr. med. Uwe Ricken
Vorsitzender des BsAfB e.V.